

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 23 (1927)
Heft: 1-2

Artikel: Ein politischer Katechismus aus der Zeit der Helvetik
Autor: Bärtschi, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-188091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der St. Petruskirche zu Zürich am 28. Oktober 1923 von Rudolf Hunziker. Mit Nägelis Bild und bibliographischem Anhang. Winterthur 1924, A. Vogel.

Vielen Dank für Hinweise aller Art und Beschaffung von Quellen schulde ich den Herren Dr. Fankhauser, Arzt, und Stadtbibliothekar Bigler in Burgdorf, Dr. Hans Bloesch in Bern und insbesondere meinem lieben Freunde Dr. Rudolf Hunziker in Winterthur.

Burgdorf, im Oktober 1926.

Hermann Merz.

Ein politischer Katechismus aus der Zeit der Helvetik.

Mitgeteilt von Alfred Bärtschi, Kaltacker.

Die Art, in Form von Frage und Antwort politische Kenntnisse zu vermitteln, war keine Errungenschaft der Revolution, sondern wurde schon von den alten Regenten „mit hoher Approbation“ versehen. So erschien z. B. bei David Bürgkli in Zürich 1773 ein „Kleiner Politischer Catechismus für die erste Jugend“, der unter anderm folgende, die Zeit bezeichnende Stelle enthält:

„Frage: Wie entspringet der freudige Gehorsam aus Liebe und Dankbarkeit?

Antwort: Wenn die Unterthanen betrachten, daß die Obrigkeit alle ihre Zeit und Arbeit, mit Hindansetzung ihres besondern Gewinns, gröstentheils zur Beförderung der gemeinen Wohlfahrt anwendet: — und wie ein jeder der obrigkeitlichen Wachtsamkeit und Fürsorge die Sicherheit seines Eigenthums, seines Gewinn und Gewerbs, ja seines eigenen Lebens zu danken hat; so müssen sie die Obrigkeit als ihre grösten Wohltäter ansehen; und dieses wird sie zu einem dankbaren und freudigen Gehorsam auffodern.“

Daß aber nicht alle Untertanen „betrachten“ wollten, bewies der Stäfner-Handel.

Ungefähr gleichzeitig mit der Einheitsverfassung erschien 1798 bei Lacombe et Compagnie in Lausanne der „Catéchisme de la Constitution Helvétique“, versehen mit der Empfehlung von Maurice Glaire vom 19. April:

„J'ai lu le Catéchisme de la Constitution Helvétique. Cet ouvrage m'a paru utile. Ses développemens entièrement conformes à l'esprit de notre Constitution.“ Eine deutsche Uebersetzung und Bearbeitung besorgte bald darauf Fr. Jos. Gaßmann in Solothurn. Auch er übernimmt das Geleitwort der französischen Ausgabe: „Pour aimer, il faut connaître.“ Daß diese in erster Linie dem Kanton Waadt dienen sollte, zeigten schon die ersten Sätze:

Demande: Qu'est-ce que la Révolution?

Reponse: C'est le changement heureux qui s'est opéré dans la manière dont le Pays-de-Vaud était gouverné.

D.: Pourquoi a-t-on fait ce changement?

R.: Pour lui donner un gouvernement libre.

.

D.: Et qui nous a ouvert les yeux?

R.: La philosophie nous a éclairé. La Grande Nation nous a servi d'exemple, et nous a prêté son appui. Elle a mis le comble à ses bienfaits, en nous donnant la Constitution Helvétique, et en nous associant à cette République une et indivisible qui fait aujourd'hui notre espoir.

Gaßmann schwärmt trotz seiner helvetischen Gesinnung weniger für den westlichen Nachbarn: „Ich bin von der Wahrheit und innern Güte der Konstitution überzeugt; wie sie uns in den Sack geschoben worden, gehört nicht zur Sache.“ Oder die Notwendigkeit der Aufklärung belegt er mit dem Beispiel: „Wollte der Soldat nach der Sitte unserer Vorväter handeln, die mit Mistgabeln und Fide-lisknütteln unsere Feinde erschlugen, so würde ihm eben das begegnen, was wir leider unlängst erfahren haben.“

Eines andern Geistes Kind ist der „Politische Katechismus“, den ich unter alten Papieren in einem Bauernhause in Adelboden gefunden habe. Die Handschrift zeigt die Formen des eingehenden, neunzehnten Jahrhunderts, und ich bin versucht, sie einem gewissen Abraham Pieren zuzuweisen. Die Glosse unter dem Titel: „Ist auch heut zu Tage awendbar“, mag aus den Vierzigerjahren stammen. Zwischen der Ur-

schweiz und dem Kanton Oberland wurden lebhaft Beziehungen unterhalten, und nach Adelboden haben sich einige Schriftstücke politischen Inhalts verirrt. Karl Stettler veröffentlichte davon in seinem „Frutigland“ die Verse: „Auf, zu den Waffen!“ In meiner Liedersammlung findet sich ein handschriftliches Blatt mit zwölf Strophen, welche den Kampf der Innerschweizer gegen die Franzosen schildern und das Unglück der Sündhaftigkeit der Besiegten zumessen. Möglicherweise entstammt unser politischer Katechismus der gleichen Quelle. Eine gedruckte Vorlage liess sich bis heute nicht finden. Damit möchte ich keineswegs behaupten, eine solche bestehe nicht. Am Texte, der mir vorlag, habe ich nur offensichtliche Verschreibungen verbessert und einige Beistriche eingesetzt.

**Politscher
Katechismus
oder das Patriotische
Glaubens-Bekantnus.**

Dieses ist aufgesetzt bey gutem Verstand
und

Abgeschrieben bey schönen Tagen¹⁾.

(spätere Hand:)

Ist auch heut zu Tag awendbar.

Frag. Wer bist du?

Antwort. Ein Politischer Republikaner.

F. Welcher Religion?

A. Gut Patriotisch nach neüstem Schlag.

F. Welches sind die Grundsätze deines Glaubens?

A. Die Freyheit Übel zu thun, die Gleichheit unglücklich zu seyn und die Unabhängigkeit aller guten Ordnung.

F. Was hättest du an?

A. Für das Erste die Natur, demnach die Vernunft, und endlich ein vorgebliches höchstes Wesen.

¹⁾ Ironische Bemerkung des Landmanns, der an schönen Tagen nicht wie der städtische Schreiber am Pulte sitzen kann?

F. Wer hat alles erschaffen?

A. Die Natur, durch eine unbegreifliche Zauberkraft, die alles [aus] dem Nichts nach bloßem Ohngefähr hervor-gebracht.

F. Wer regieret alles?

A. Die Vernunft durch List und Ränke derjenigen, welche willkürlich befehlen.

F. Was macht den das sogenannte höchste Wesen?

A. Dieses Wesen, welches durch Robertspieren²⁾ von den F * * * anerkannt worden, laßt sie machen was sie wollen.

F. Glaubst du noch an andre Götter?

A. Ja! an die große politische Nation, welche stärker ist als die alte, allgemeine Christliche Kirche.

F. Worin bestehet ihre Allmacht?

A. In der H. Kunst zu verführen, zu verderben, zu entzweyen und umzustürzen.

F. Welches ist das Sinnbild der Verführung?

A. Eine dürre Pflanze, der Freyheits Baum³⁾, und (= der?) zwischen Himmel und Erde als ein Fluh (= Fluch?) stehet.

F. Worinnen bestehet die Kunst des Verderbens?

A. In der Verheißung eines falschen Glücks, Sklavischer Freyheit, eingebildeter gleichheit und eines schrecklichen Endes.

F. Was verursacht die Entzweyung?

A. Eine Empörung der getreüsten Völkern gegen ihre Recht-mäßigen Regenten, um alle in Abgrund zu stürzen.

F. Was ist dann die Frucht der Umwälzung?

A. Das Siegel des Politischen Glaubens, um die Schätze und das Eigenthum andrer Nation(en) zu rauben.

F. Wie sind diese Glaubensgrundsätze, alt oder neu?

A. Ohngefähr 58. Jahrhundert alt, seit demme der Engel Lu-zifer zum Bürger Teüfel geworden ist.

²⁾ = Robespierre liess durch den Konvent das Dasein eines „höchsten Wesens“ anerkennen.

³⁾ „Auch wurde der schändliche Freiheitsbaum der Franzosen weggeschafft und das löbliche Bernzeichen oder Wappen wieder an seiner Stelle gebracht“, schreibt Johannes Schmid in seinem Bericht über den Stecklikrieg 1802 in seine Talschaftschronik von Adelboden.

- F. Wer war dieser Bürger zuerst?
- A. Ein Prinz in der Himmlischen Monarchie, wie vormalis der Herzog von Orleanz im Fränkischen Königreich.
- F. Durch welches Mittel verwechselte er seinen Adel gegen den Bürgerstand?
- A. Durch eine Geschiklichkeit, welche die einfältigen eine Rebellion, die Weltweisen aber Revolution nennen.
- F. Was für ein einträgliches hohes Amt bekame er für Vergeltung dieses M(e)isterstucks?
- A. Er wurde auf der Stelle als Bürger Direktor der Höllischen Muter Repüblick ausgerufen.
- F. Welche Vorrechte ertheilte er seinen Mitbürgeren?
- A. Die Freyheit des Leidens, die Gleichheit der Qualen ohne Ende.
- F. Wer wahren seine besten Nachfolger?
- A. Die aufgeklärtesten Franken, Philip Egalitait, Roperts-pieren und viel andere ihnen ähnliche Ungeheüer.
- F. Waren aber diese abgefallenen in ihrem neuen Glauben beständig?
- A. Ja, sie starben als würdige Märtyrer unter der Güillotine, außert einichen andern, die anderswo verreckt sind.
- F. Rufest du als ein Religiöser Patriot auch diese Hl. Märtyrer an?
- A. Ich verehere sie wie unsere alten Bäbste, ohne die größe des Übels zu kennen, die sie gethan haben.
- F. Welches sind die Früchte ihrer Werke?
- A. Der Apfel des Zweytrachts, die Birne des Mißtrauens, der Wein heißer Thränen und der Nachtsch des Fluchs.
- F. Warum aber findet man diese Früchte schmakhaft?
- A. Weil sie verboten wahren, jedoch findet sie das das unterdrückte Volk schon sehr bitter und übel zugericht.
- F. Ist dann das Volk nicht Souverain erklärt?
- A. Wohl es ist auch wahrhaftig souverain, unter einichen kleinen nichts bedeutenden einschränkungen.
- F. Welches sind die Kleinigkeiten?
- A. Das souverain Volk soll ohne wiederred die Unterdrückungen, alle Forderungen, den Hunger und den Tod ertragen.

- F. Kann es sich aber bey diesen schönen Vortheilen begnügen?
- A. Ja gewiß; denn von allen, die durch Krieg und Hunger umkommen sind, hat sich noch keiner nach seinem Tod beklagt.
- F. Was für einen Nutzen beziehet also das Volk von seiner Oberherrlichkeit?
- A. Gewiß einen sehr großen, denn wenn das Volk aufgerieben ist, erklären seine Representanten mit Dringlichkeit, daß es sich um das Vatterland wohl verdient gemacht habe.
- F. Das Souverain Volk ist hiemit sehr geduldig?
- A. Ja, durch Gewalt, weil die neüe Freyheit seyt mehr als 10. Jahren solches stum gemacht, seitdemme es wiedergeboren wurde⁴⁾.
- F. Worin bestehet diese große Wiedergeburt?
- A. Sie ist ein Gespenst, welches Woltaire mit der Babilonischen Hure nach der Offenbarung erzeuget hat⁵⁾.
- F. Wer gab dem neügeborenen Bastarden seinen Nammen?
- A. Die Falsche weisheit und das algemeine Sitten verderben.
- F. Wer wohnte diesem feyerlichen Feste bey?
- A. Alle diejenigen, welche das Schicksal bestimmt hatte, in Versuchung zu fallen.
- F. Womit wurden sie bewirthet?
- A. Nach erhaltenem Judaßkuß wurden sie mit ungesegnetem Brod und dem Kelch des Zorns gesättiget.
- F. Konten sie aber alles verdauen?
- A. Viele Millionen Menschen musten davon sterben, weil sie alzuschwache Mägen hatten.
- F. Wer hate diese Bürger Tafel am besten ertragen?
- A. Die Direktoren, Gesätzgeber, Generalen und Kommissairs, die bey den Todtenmählern des Souverains Volks sich erlustigsten.
- F. Wer wurde als nächster verwanter vorzüglich dazu eingeladen?
- A. Die Belgier, Holländer, Schw . . . Italliener und andere, die ihrem Vatterlande nicht getreü waren.

⁴⁾ Demnach erfolgte die Niederschrift des politischen Katechismus nicht vor 1799.

⁵⁾ Offenbarung 17 und 18.

- F. Was erfolgte aus dieser freundschaftlichen Zusammenkunft?
- A. Ein großer Nutzen, denn diese vormals freyen Völker wurden mit Gewalt die verbündeten Sklaven der großen Nation.
- F. Waren sie deßen zufrieden?
- A. Sie solten es seyn, dann sie wurden freye Töchtern, Republikaner genant, zwar ohne Waffen und ohne Schätze.
- F. Wie können sie denn ihre Selbstbeständigkeit behaupten?
- A. Durch die Sorgfalt der großen Mutter Republick, welche ihre Töchtern so zärtlich wie ein Aff seine kleinen drüket.
- F. Wer ist aber der Vatter von diesen wahrscheinlich unehlichen Töchtern?
- A. Ein Fremder unbekanter, der geheim bleiben soll und denn die Mutter nicht entdecken will.
- F. Wem fallen sie denn zur Last?
- A. Ihnen selbst, weil die Mutter sie als Dienstmägde brauchet und was sie noch verdienen, selbst beziehet.
- F. Welche[r] Namen gab sie ihnen?
- A. Die eine Untheilbare, Unabhängige, Batavisch, Helv . . . Cisalpinisch, Ligurisch und Römische Republick.
- F. Was ist die Einheit?
- A. Eine Eiserne Kette, womit jede geziert worden, oder besser zu sagen, ein Gürtel der Dienstbarkeit.
- F. Was ist die Untheilbarkeit?
- A. Ein Stählernes Band oder ein Zaum, womit diese Töchtren von ihrer guten Mutter nach ihrem Wohlgefallen geleitet werden.
- F. Was ist die Unabhängigkeit?
- A. Eine Mißgeburt, die im Mutterleibe gestorben, deren die Hebamme kein Leben hat geben können.
- F. Worin besteht ihre neue Freyheit?
- A. Alles zu leiden, sich alles nehmen zu laßen, das Spiel eines jeden zu seyn und minderjährig zu bleiben.
- F. Was erhaltet sie den für eine Belohnung?
- A. Den freyen ein und Ausgang ihrer Finden, die nach belieben mit ihren Personen und mit ihrem Eigenthum handeln.

- F. Unter welchem Titel geschihet dieses?
- A. Nach einem Brüderlichen Schutz und Trutzbündniß, so der Wolf mit dem Lam geschlossen hate.
- F. Wurde dieser Bund freywillig gemacht?
- A. Ja, ohne allen Zwang; ausert etlich 100,000. politischen Bajonetten, die bloße Zeügen bey dem Contract waren.
- F. Wer schloß diesen vortheilhaften Tractat?
- A. Der Starke einer, und der Schwache anderseits oder gleichnißweise zu reden, die Katze mit der Maus.
- F. Wer unterzeichnet denselben?
- A. Der gewaltige Sieger und der Todschwache Überwundene.
- F. Wer setzte das Siegel darauf?
- A. Die Arglist der Ersten und die Dumheit der Zweyten Parthey nach ihrem gut und bösen Schicksal.
- F. Nach welchem Gesetz geschahe dieses?
- A. Nach dem Recht des Starken, welches ihn bewaltigte, den Todschwachen ohne Gnad nach Uhrsache zu behandeln.
- F. Wer bezahlte die Kösten?
- A. Die überwältigte und zu boden gestürzte Parthey, wie es nach denen neüesten Menschenrechten angemessen, recht und billig wahr.
- F. Wahren die Kösten beträchtlich?
- A. Nein, nicht so sehr; den die, so selbige bezahlt, haben nichts als ihre Ehre, ihre Schätze, ihre Waffen und ihre Freyheit, ein Theil auch ihres Lebens aufgeopfert.
- F. Haben sie freywillig bezahlt?
- A. Die niederträchtigsten wohl, vielle andren aber, so man Rebellen nente, appellierten an die Gerechtigkeit.
- F. Wurde sie ihnen gestattet?
- A. Nein; man hätte sehr unerfahren in der neuen Ordnung sein müssen, um diese Kleinigkeit zu gestatten.
- F. Forderte man sie aber nicht freündlich auf, diese Willkürliche Schuld zu bezahlen?
- A. Nein, so würde der Gläubiger nur schwäche verrathen haben, welcher hingegen seine Kraft zeigen wolte.

- F. Hat er sie den nach sumarischen Rechten betrieben?
- A. Ja; denn anstat einer langweilligen Schatzung begnügte er sich plötzlich mit Brand, Plünderung, Tod und Verjagung seiner vorgeblichen Schuldneren.
- F. Wer hat auf ersparniß der Kösten abzewekende kurtze Beschreibungsforn (= Bëtreibungs..?) meistens gefühlt?
- A. Das Wallis und die Kleinen Schweyzer Kantonen als die allerwürdigsten der Uralten Schweyzer Freyheit, die nun nichts mehr wehrt ist.
- F. Thaten sie keinen widerstand?
- A. Wohl, einen Heldenmäßigen, aber nach dem Sprichwort war die menge der Hunde des Hasen Tode.
- F. Beklagten sie sich aber nicht darüber bey ihren Alten Eidgnößischen Brüdern?
- A. Wohl, aber diesen war das gleiche Schicksal bereit, wenn sie gegen ihren neuen Befreyeren des Respeckt verfehlt hätten.
- F. Was thaten die noch nicht gantz verderbten Cantone?
- A. Sie unterstützten mit eigenen bedürfnißen ihre Brüder, die noch Unglücklicher als sie selbst waren.
- F. Womit halfen sie ihnen?
- A. Durch Zusammenschüße an Geld, Lebensmitteln, Leinwand und Unterhalt fast verhungerten Kindern.
- F. Hat dieses mildthätige Mittel die Armen verunglückten wieder Hergestellt?
- A. Nicht so sehr wie die Wohlthäter hoften, denn die Dosis war alzustark für die Kranken befunden.
- F. Welcher Arzt hat aber die Abtheillung vorgeschrieben?
- A. Die einten sagen: das Direcktorium der Mutter Repüblik, die andern dan die S. Regierung.
- F. Worauf gründen die Ersten ihre Meynung?
- A. Auf die Nothwendigkeit der Pollitischen Spitällern und ihre dürftigen Soldaten ohne Lebensmittel, Kleider und Geld.

- F. Worauf gründet sich den die zweyte Meynung?
- A. Auf den traurigen Hinscheid deß alten Sch . . . Glücks, welches durch den größten Ochs⁶⁾ in die National-Mezg geführt wurde.
- F. Wo hatte dieser seine Schwartzkunst erlernt?
- A. In B . . . l, wo er die ersten Grundsätze von denen Zerstörern der alten Bastille eingesogen.
- F. Wo hat er hernach seine Wißenschaften vervolkommet?
- A. In P . . . s, als dem Mittelpunkt der Wiedergeburt aller Pollitischen Cörpern, die ihres natürliche Leben verlohren haben.
- F. Von wem wurde er unterstützt?
- A. Von einem geschikten Musigkanten, der mit seiner Harpfe⁷⁾ die Kranken einschläferte, um sie zu zergliedern.
- F. Wer zeigte dieses Hauptmittel an?
- A. Ein kleines Büchlein, neue Constitution betitelt⁸⁾, voll Wunderlicher großer Dingen.
- F. Wie mußte man die Patienten vorbereiten?
- A. Mit glänzenden Versprechungen, die man niemals halten wolte.
- F. Welche Arzneymittel waren vorgeschrieben?
- A. Drey bewährte: 1.tens Freyheits Purgatz, 2.tens Gleichheits Aderläße und 3.tens Unabhängigkeits Klistier.
- F. Worzu dienten die Freyheits Pillen?
- A. Alle Rechtmäßigen regenten von ihren Stellen zu treiben und die Völker von Ordnung und Gesäzen zu reinigen.
- F. Worin bestund das Aderlaßen für die Freyheit?
- A. In Plünderungen der Schätze und Waffen, beständigen Requisitione und Beschädigungen.
- F. Was bewirkten die Klistier der Unabhängigkeit?
- A. Unerhörliche Abgaben zu gunsten der schärers Gesellen, die denen Patienten das Pflaster auflegten.

⁶⁾ Peter Ochs von Basel.

⁷⁾ Friedrich Cäsar Laharpe von Rolle.

⁸⁾ = Die erste helvetische Verfassung, entworfen von Peter Ochs, angenommen in Aarau am 12. April 1798, von den Gegnern „Ochsische Verfassung“ oder „höllisches Büchlein“ betitelt

- F. Wie viel konten Barbier nach ihrem Rang verdienen?
- A. Die Vornemsten 800. und jeder von denen unter Klaßen Jährlich 275. Dublonen⁹⁾.
- F. Konten sie aber alles allein besorgen?
- A. Nein, sie hielten Kleinere Schüler, die um ihres Brod zu gewinen, Waßer holen oder Holz zum Feuer tragen solten.
- F. Was solten die Waßerschöpfer thun?
- A. Trübes Waßer in bereitete Kanäle schütten, um die Medikament denen Ärzten mit Gewalt herbey zu spühlen.
- F. Was mußten die Holzträger machen?
- A. Mit dürem Holz das Feuer anzünden, um die Kranknen zu erwärmen, welche Arzeneyen zu schlucken sich weigerten.
- F. Welchen Lohn hatten diese Lehrknaben in der Politischen Arzeneykunst?
- A. Die einten 75. Dublonen, andere 4. bis 6. ₣ per Tag, je nach der Größe des Eifers für die Allgemeine Cur.
- F. Dauren diese Besoldungen immer fort?
- A. Nein, dann die facultait der Ärzte wurde wieder ihren willen genöthiget solche zu vermindern.
- F. Aus welcher Ursache?
- A. Weil der größte theil der eingebildeten Kranken plötzlich von dem Übel des Baren Geldes völlig genesen waren.
- F. Sind sie vollkomen Gesund?
- A. Nicht gänzlich, weil sie fürchten, alles übrige noch zu verlieren, da sie diese Gesundheit nicht theuer genug bezahlen können.
- F. Was sollen sie dann nun thun?
- A. Ihre Todtengerippe in die Apothek verkaufen, weil sie sich das giftige Fieber der Politischen Freyheit und Gleichheit haben einfropfen laßen, von welchem sie ganz ausgezehrt sind.
- F. Wie gehet es ihnen aber mit ihren Glücksgütern?
- A. Sie sind den Trümeren eines versenkten Schiffes gleich, die von dem Meer an die Gränzen oder Ufer ihrer Nachbaren die Ebbe hingeworfen werden.

⁹⁾ Die Mitglieder des Vollziehungsdirektoriums bezogen tatsächlich anfänglich 12,800 Fr. Gehalt = 800 Doublonen und Wohnung.

F. Wer erbet also die Verlaßenschaft dieser Wiedergebornen Völkern?

A. Ihre Finde, welche bey dem Allgemeinen Gelds Tag die Verräther des Vatterlands zur Gedult Colociren werden.

F. Wer begleitet sie in die Grufft?

A. Die Verzweiflung, die Klagen der Freünde, so sich vor ihrer Thorheit scheüten und die erfüllten Wünsche ihrer Finden.

F. Was wird entlich ihre Grabschrift seyn?

A. Im Staube ligen hier der größten Heldenkinder,
die in der Völkern Zahl zur Nullen worden sind.
Vor diesem waren sie der Finde Überwinder,
die nur durch Freyheitsrausch sie taub gemacht und blind.
Sie rufen aus der Grufft: Von allem, was wir hatten,
Von Ehre, Freyheit, Glück, bleibt nicht der kleinste
Schatten.

Von alten Wirtshäusern in Bern.

Von H. T.

Im Artikel „Vom Essen und Trinken der alten Berner“ auf S. 263—272 des letzten Jahrganges (und vorher schon im „Bund“, Nr. 259 von 1925) sind Behauptungen aufgestellt, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen (s. „Bund“ Nr. 265 vom 26. Juni 1925). Dort ist gesagt, das 1426 zuerst genannte Gasthaus zum Hirzen sei das älteste der Stadt gewesen (vgl. auch „Kleiner Bund“ Nr. 22 von 1925), und 1414, als König Sigismund in Bern weilte, hätten die Berner das Predigerkloster als Herberge in Anspruch genommen, weil es in der Stadt noch keine eigentlichen Gasthäuser gegeben habe.

Nichts ist unrichtiger als das. Denn Bern konnte von Anfang an, ebensowenig als andere Städte, der Wirtshäuser entbehren; die Messebesucher und die Durchreisenden waren darauf angewiesen. Aber auch die Einrichtung des „Einlagers“ oder der Giselschaft, obstagium, wonach ein säumiger Schuldner bis zur Zahlung in einem offenen Wirtshause verweilen